

Längeres Leben und wirtschaftlicher Aufschwung

McKinsey-Studie zeigt die Bedeutung der Prävention

Investitionen in Gesundheitsprävention könnten nicht nur Millionen Menschen ein längeres und gesünderes Leben ermöglichen, sondern auch einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung auslösen. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „The Health of Nations: Stronger Health, Stronger Economies" des McKinsey Health Institute, einer Forschungseinheit des Beratungsunternehmens McKinsey & Company.

Die Analyse untersucht den Zusammenhang zwischen globaler Gesundheit, gesellschaftlicher Entwicklung und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Demnach könnte die konsequente Umsetzung bereits erprobter Präventionsmaßnahmen die weltweite Wirtschaftsleistung bis 2050 deutlich steigern. Laut Studie wären jährlich zusätzliche 12,5 Billionen US-Dollar möglich – rund sieben Prozent des globalen Bruttoinlandsproduktes.

Erarbeitet wurde die Untersuchung von einem interdisziplinären Team aus Gesundheitsökonomen, Epidemiologen, Public-Health-Expertinnen und Datenanalysten. Grundlage der Berechnungen sind rund 300 wissenschaftlich geprüfte Studien zu Präventionsstrategien. Insgesamt wurden etwa 90 Krankheiten und 27 zentrale Risikofaktoren analysiert. Die Autoren arbeiten mit modellbasierten Szenarien. Sie zeigen, welche Effekte erreichbar wären, wenn die Länder vorhandene evidenzbasierte Maßnahmen konsequent umsetzen würden.

Chronische Erkrankungen im Fokus

Im Mittelpunkt der Analyse stehen vor allem nichtübertragbare Krankheiten. Dazu zählen Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie koronare Herzkrankheit, Schlaganfall und Herzinsuffizienz, Stoffwechselerkrankungen wie Typ-2-Diabetes und Adipositas sowie häufige Krebsarten wie Lungen-, Brust- und Darmkrebs. Psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen werden als zentrale Faktoren der globalen Krankheitslast hervorgehoben. Ergänzend berücksichtigt die Studie chronische Atemwegserkrankungen wie COPD und Asthma, Muskel-Skelett-Erkrankungen wie chronische Rückenschmerzen sowie ausgewählte Infektionskrankheiten.

Zwei Ebenen der Prävention

Die Studie unterscheidet zwischen bevölkerungsbezogener und individueller Prävention. Die sogenannte „Population-level Prevention" zielt auf strukturelle Verbesserungen der Gesundheit in der gesamten Bevölkerung. Dazu gehören strengere Tabakkontrollen, höhere Steuern auf Tabak und Alkohol, Maßnahmen zur Reduktion von Zucker und Salz in Lebensmitteln sowie Abgaben auf zuckerhaltige Getränke. Programme zur Förderung gesunder Ernährung oder zur Verbesserung der Luftqualität zählen ebenfalls dazu.


© beats_ – stock.adobe.com

Demgegenüber steht die „Individual-level Prevention“, die über Gesundheitssysteme gezielt einzelne Menschen erreicht. Beispiele sind Impfprogramme, Angebote zur Rauchentwöhnung, Programme zur Blutdruckkontrolle sowie Screening- und Vorsorgeuntersuchungen für Diabetes, Bluthochdruck oder bestimmte Krebsarten. Zudem werden digitale Gesundheitsanwendungen, Programme zur Gewichtsregulation und psychotherapeutische Angebote genannt.

Gesundheitspolitik als Querschnittsaufgabe

Die Autoren betonen, dass medizinische Maßnahmen allein nicht ausreichen. Prävention müsse stärker in nationale Gesundheits- und Finanzstrategien integriert werden. So sei eine Zusammenarbeit verschiedener Politikfelder erforderlich – etwa zwischen Gesundheitswesen, Bildung und Wirtschaft. Darüber hinaus könnten technologische Lösungen helfen, Präventionsmaßnahmen besser zu messen und auszuweiten. Wirtschaftliche Anreize wie Subventionen für gesunde Lebensmittel oder betriebliche Gesundheitsprogramme könnten gesundheitsförderliches Verhalten unterstützen.

Deutliche Effekte für Gesundheit und Wirtschaft

Die Forschenden gehen davon aus, dass sich die weltweite Krankheitslast bis 2050 um rund 35 Prozent reduzieren ließe. Im Durchschnitt würde ein Mensch dadurch etwa neun zusätzliche gesunde Lebensjahre gewinnen. Ohne zusätzliche Präventionsmaßnahmen hingegen dürfte der Zeitraum, den Menschen in schlechter Gesundheit verbringen, weiter steigen – von durchschnittlich 8,7 Jahren im Jahr 2000 auf voraussichtlich 11,4 Jahre im Jahr 2050.

Gesündere Bevölkerungen bedeuten langfristig höhere Produktivität, eine stärkere Erwerbsbeteiligung und stabilere Volkswirtschaften. Nach Berechnungen der Autoren könnte jeder in Prävention investierte Dollar einen wirtschaftlichen Nutzen von bis zu vier Dollar erzeugen.

Prävention als strategische Investition

Die zentrale Schlussfolgerung der Studie lautet daher: Prävention ist weit mehr als eine ergänzende Maßnahme der Gesundheitspolitik. Sie stellt vielmehr einen strategischen wirtschaftspolitischen Hebel dar. Wer langfristiges Wachstum und gesellschaftliche Stabilität sichern will, muss Gesundheit systematisch in wirtschafts- und finanzpolitische Entscheidungen integrieren. Gleichzeitig weisen die Autoren darauf hin, dass die modellierten Szenarien ein ambitioniertes Potenzial darstellen. Ihre Umsetzung setzt voraus, dass Regierungen Prävention politisch priorisieren, ausreichende finanzielle Mittel bereitstellen und langfristige Strategien entwickeln. Zudem müssten Gesundheitssysteme, Unternehmen und Bevölkerung bereit sein, Veränderungen in Lebensstil und Gesundheitsversorgung mitzutragen.

Dr. Alfred Büttner
Leiter des Brüsseler Büros der BZÄK

ANZEIGE



Spenden Sie jetzt zum Erhalt und zur Archivierung unserer dentalhistorischen Sammlung!
www.zm-online.de/dentales-erbe

Sie können direkt auf folgendes Konto spenden:
Dentalhistorisches Museum
Sparkasse Muldental
Sonderkonto Dentales Erbe
IBAN DE06 8605 0200 1041 0472 46

Bei Angabe von Namen und E-Mail-Adresse wird eine Spendenquittung übersandt.

DENTALES ERBE
BUNDESZAHNÄRZTEKAMMER